

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt.)

Elberfeld

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50.
Verlagsdruckerei Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

Barmen

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Reuerweg 52.
Verlagsdruckerei für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4997.

Geplante

deutsche Gegenmaßnahmen.

WTB Berlin, 22. März. (Draht.) Der Reichswirtschaftsratsausschuss des Reichs- und Handelsministeriums hat heute mit dem Entwurf einer Verordnung über die Regelung des Warenverkehrs zwischen dem unbesetzten und dem besetzten Gebiet, die bereits heute mittags die Zustimmung des Reichsrats gefunden hatte, nach § 1 der Verordnung wird der Reichswirtschaftsratsausschuss für Aus- und Einfuhrbewilligung ermächtigt, für den Warenverkehr von und nach Gebieten, in denen er die Anwendung der deutschen Ein- und Ausfuhrbestimmungen infolge der Befreiung für beiderseitig hält, Vorschriften zu erlassen. Die Verordnung wurde von einem Regierungskommissar ausführlich begründet. Nach dem aus dem besetzten Gebiet vorliegenden Nachrichten bedürftigen die Befreiungsgebieten, eine Zollgrenze rechts des Rheins zu errichten und die deutschen Ein- und Ausfuhrbestimmungen für das besetzte Gebiet außer Kraft treten zu lassen. Der Antrag des Reichswirtschaftsrats für die Befreiung Gebiete sei von den Befreiungsbehörden bereits dahin unterrichtet, daß er der Interalliierten Rheinlandkommission unterbreite und ihren Anweisungen Folge zu leisten habe. Diese Maßnahmen könnten nicht ohne erhebliche Rückwirkung auf den deutschen Außenhandel und die Außenhandelskontrolle bleiben. Es werde notwendig sein, durch geeignete Gegenmaßnahmen Vorkehrungen zu treffen, daß die deutsche Wirtschaft durch diese Maßnahmen nicht übermäßig geschädigt werde. Insbesondere werde nach Möglichkeit zu verhindern sein, daß notwendige Güter aus dem besetzten Gebiet abtransportiert, und daß unerwünschte Güter aus dem besetzten Gebiet in das unbesetzte Gebiet einströmen. Eine Erweiterung der bestehenden Vorschriften der Außenhandelskontrolle werde sich nicht vermeiden lassen, insbesondere werde unter Umständen an einer von deutscher Seite einzurichtenden Rheinfront eine Überwachung des Zustusses und Abflusses von Waren erfolgen müssen. Welche Maßnahmen im einzelnen notwendig seien, lasse sich zurzeit noch nicht übersehen, es erhebe sich daher die Aufgabe, den Reichswirtschaftsratsausschuss für Aus- und Einfuhrbewilligung, der selbstverständlich in allen Fällen im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien handeln werde, als dienliche Stelle zu bestimmen, von der die Einzelvorschriften erlassen würden. In der Ausdrucksweise wurde darauf hingewiesen, daß der Rat in einer Zwangslage befindlich sei, daß aber die „Sanktionen“ als gezielte und rechtswirksam betrachtet werden müßten. Wir müßten in der Lage sein, den Maßnahmen des Verbandes, weitestgehend, ein Paroli zu bieten. Es wurde schließlich darauf hingewiesen, daß die vorliegende Verordnung eine Planvollmacht für den Reichswirtschaftsratsausschuss sei, die in anderen Fällen, besonders, in unserer heutigen Lage aber durchaus notwendig sei. Die Verordnung wurde vom Ausschuss einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung des Reichswirtschaftsratsausschusses ist am 30. März.

Belgien

und die Abgabe auf deutsche Waren.

WTB Brüssel, 22. März. (Draht.) Der Minister des Äußeren hat in der Kammer eine Erklärung über den Gegenstand der belgischen Abgabe auf deutsche Waren von nicht über 50 Prozent auf

die in Belgien eingeführten Waren erhoben werden soll.

Das englische Oberhaus und das Wiederherstellungsgezet.

WTB London, 22. März. (Draht.) Das Oberhaus hat das Wiederherstellungsgezet einstimmig angenommen.

Keine Erhebung für best. Waren

Es sei darauf hingewiesen, daß die fünfzigprozentige Abgabe in England nicht von Sendungen erhoben wird, die vor dem 8. März in Deutschland bestellt sind und bis zum 14. April (nicht März, wie uns das B. Z. v. fälschlich übermitteln hatte) in England eintreffen.

WTB Antwerpen, 22. März. (Draht.) Gabas. Die deutschen Waren, die im Durchgangsverkehr über Antwerpen kommen, werden nicht beschlagnahmt.

Wo bleibt die

Interalliierte Kommission?

WTB Katowitz, 22. März. (Draht.) Die Enttäuschung der Polen über das Ergebnis der Abstimmung macht sich in Gewalt- und Mordtaten gegen Deutsche Luft. Im Kreis Katowitz durchziehen organisierte Banden die Dörfer mit Wust, polnische Kinder singend, und bedrohen und verzeihen die Deutschen, so in Kiliński, Boguski und Schopinski. In Kiliński wurden sogar weisse Frauen mitgeführt. Aus Kiliński und Boguski wird das Auftreten einer 200 Mann starken Bande berichtet. Die in Kiliński eintreffenden deutschen Flüchtlinge aus der Umgebung mußten wegen Überfüllung der Stadt bereits in Vorarbeiten des Plebiszitkommissariats untergebracht werden. In Katowitz war bereits gestern eine größere Anzahl von Flüchtlingen eingetroffen, besonders Vertrauensleute der heimatischen Verbände. Ich selbst habe die Frau eines Mannes aus Schopinski gesehen, welcher aus seiner deutschen Umgebung in ein Hehl gemacht hatte, die Eltern mit einem schweren Instrument aufgeschlagen und auch sonst am Körper verwundet. Aufsehend ist ihr auch eine Wunde gebrochen worden. Sie liegt jetzt schwer krank da. Nach ihrer Schwester trägt die Spuren schwerer Mißhandlungen. Die Täter standen unter dem Befehl eines mit Namen bekannten, stiefelisch verführten Mörders. Viele Bewohner berichten sich zur Flucht vor. Wo bleibt die Interalliierte Kommission?

WTB Katowitz, 22. März. 7 Uhr abends. (Draht.) Der Zustand der Flüchtlinge aus den Ortsteilen der Umgebung wird von Stunde zu Stunde stärker. Soeben sprach ich mit einem aus Katowitz kommenden deutschen Mann. Seine Wohnung ist gestern zweimal von einer Bande überfallen worden, die aus unbekannten Gründen stand, aber unter Leitung eines belgischen Soldaten stand; das eine Mal des Abends, das andere Mal am Mittwoch. Die Wohnung wurde demoliert, Schätze erbeutet und zerstört und Barge im Betrag von einigen hundert Mark geraubt. Die Frau wurde schwer bedroht und ihr gesagt, ihr Mann solle sich nirgends zeigen lassen, sonst würde ihm der Bauch aufgeschlitten werden. Im Dorf fanden umlagte mit polnischen Fächern, und vor dem Hause des Gemeindevorstehers wurde ein feierlicher Eid geleistet, so daß der Mann nicht wagt, in sein Dorf zurückzukehren. So geht es auch anderswo, und verächtlich stehen Gruppen von Soldaten herum, die sich vollkommen verzeihen und verkauft fühlen und sagen: Jetzt haben wir

für Deutschland gestimmt, und jetzt schüttet uns jemand. Es ist hart und schwer, den Leuten hartmachen, daß die deutsche Regierung und die deutschen Behörden vollkommen machtlos sind, und daß die Interalliierte Kommission die alleinige Verantwortung trägt. Dieser Ansicht ist, demnach eine Antwort, die einem um Hilfe nachsuchenden gegeben wurde. Die Deutschen müssen die Suppe, die sie sich eingebracht haben, selber ausschlucken. Unschwer ist es, daß die „Interalliierte Kommission“, die sich von jeder Verantwortung und Verantwortung sorgfältig ferngehalten haben, auf 14 Tage verboten worden sind, während die Interalliierte Kommission lustig weiterarbeiten kann, solange sie sich nicht entblößen hat, von den Akteuren der Arbeit und Unverschämtheit zu sprechen, womit natürlich die Deutschen in Oberstufen gemeint sind, und dazu zu laßen. Sie müssen raus aus unteren polnischen Lande. Die Bevölkerung wird jetzt die letzten Eindringlinge auf keinen Fall in ihrer polnischen Heimat nicht dulden. Jetzt sind wir die Herren. Dieser letzte Satz ist in Katowitz nicht nur, sondern in allen anderen Orten, wo es der reine Pol, wenn auch amerikanische Pressevertreter gegenüber, die ihn auf den Terror der Polen aufmerksam machen, erzählte, alles das gleiche gegen seinen Willen.

Selbsthilfe der deutschen Gewerkschaften in Oberschlesien?

Meinwig, 22. März. (Draht.) Die der „Vorwärts“ meldet, herrscht in der gesamten deutsch-orientierten Arbeiterchaft eine kaum noch zu überbietende Ebitierung über die schändlichen Taten der Sozialbanden und der Sozialen Polka. Zu Hunderten wurden die Arbeiter mit Gummistöcken von ihrer Arbeit vertrieben. Für den Fall, daß die interalliierte Kommission nicht schon in aller nächster Zeit eingreifen wird, werden von den deutschen Gewerkschaften Gegenmaßnahmen erwogen. Die Gewerkschaftsführer haben auf dem Standpunkt, daß der Oberste Rat sofort die nötigen Anweisungen an die Opperkommission ergehen lassen muß. Den Gewerkschaften selbst ist es nicht möglich, sich noch einmal an die interalliierte Kommission zu wenden, da diese bereits bei den letzten Vorstellungen die Gewerkschaften an ihre eigenen Verpflichten hat. Die deutschen Gewerkschaften sind also auf sich selbst gestellt, und sie betonen darauf, daß sie unter der ersingenden Abwehr ebensoviel leiden müssen, wie es durch den polnischen Terror geschieht.

Polens Hoffnung.

Katowitz, 22. März. In amtlichen polnischen Kreisen ist man nach einer Meldung aus Warschau mit dem Ergebnis der Abstimmung nicht unzufrieden. Man hoffte, daß Polen nicht nur das Gebiet mit polnischen Mehrheiten erhalten werde, sondern auch die deutschen Teile, in denen die ganze Industriegebiet an Polen kommen würde.

König Karl von Rumänien ermordet?

Nach einer Meldung des „Sokolajewski“ erzählt die Schlesische Zeitung, daß der Rektor der Kaiserlichen Universität, Professor Bogdan Duce, einen Artikel veröffentlicht, nach welchem König Karl von Rumänien am 11. Oktober 1914 ermordet worden sei. Es soll ihm Gift im Kaffee gereicht worden sein. Als Urheber der Tat werden Late Jonescu und Continescu bezeichnet.

Der Despot der Friedenskonferenz.

Der frühere amerikanische Staatssekretär Robert Lansing, der Wilson auf der Friedenskonferenz in Paris unterstützte, veröffentlicht in der „Saturday Evening Post“ von Philadelphia Porträtsstudien über die leitenden Staatsmänner der Entente. Es sind Aufnahmen nach der Natur. Lansing hat seine Modelle bei den Sitzungen des Rats der Völker und im Plenum der Konferenz beobachtet. Er beginnt mit Clemenceau. Wenn er nicht erzählt, was überliefert wurde, so trägt er in das bekannte Bild doch sehr scharfe, lebendige Züge hinein.

Clemenceaus erster Sieg war die Eroberung des Vorgesitzes im Obersten Rat. Wilson glaubte als Staatsoberhaupt einen Vorrang vor Clemenceau und Lloyd George zu haben, die nur Premierminister waren. Lansing schreibt:

„Clemenceau hatte von Anfang an begriffen, daß der Präsident Wilson, wenn er nicht einfacher Delegierter war, einen bedrückenden Einfluss auf die Verhandlungen ausüben und in gewisser Weise bei den unentschiedenen Fragen der letzte Schiedsrichter sein würde. Es war darum der natürliche Schritt, Wilson dieser erhabenen Stellung zu berauben und ihn zu veranlassen, als einer der Delegierten Amerikas an der Tafel zu sitzen.“

Lansing weiß nicht, mit welchen Gründen sich Wilson überlegen ließ. Er stellt aber fest, daß Wilson sich darauf bedacht hatte, den Vorschlag zu bekommen, wenn er auch seiner Entlassung niemals Ausdruck verlieh. Weiter schildert Lansing ausführlich mit welcher Despotie Clemenceau seine Macht ausübte.

Freie Debatten und wirkliche Abstimmung der Delegierten hatten bei Clemenceau im Präsidentenstuhl keinen Platz. Gelegentlich gab es einen Versuch zur Diskussion, aber Clemenceaus Methode entmutigte ihn. Nachdem er in einer toleranten Weise, die halb geschlossenen Augen zur Bede gereicht, zugehört hatte, erhob sich der alte französische Autokrat langsam von seinem Stuhl, sandte junkselnde Blicke umher, als ob er sagen wollte: „Wir haben genug davon“, während er fragte, ob sonst noch jemand das Wort wünschte. Und bevor ein anderer Delegierter seinen Stuhl sammeln und sich auf seine Knie stellen konnte, knipste das unvermeidliche „Angenommen“ von Clemenceaus Mund. So ging es immer. Alles in allem war eine Plenarsitzung der Konferenz eine Farce. Sie war niemals eine beratende Versammlung, die eine Abrechnung durch freien Meinungsaustrausch erreichte. Die Delegierten wurden zusammengerufen, um zuzuhören, nicht um zu kritisieren oder Einwände gegen das Programm des Vorgesitzes zu machen. Einfach durch die Formalität der Registrierung ihrer Zustimmung zu geben. Das war eher mittelalterlich als modern, eher despotisch als demokratisch. Es war in einem Sinn eine Farce, aber in einem andern auch eine Tragödie.

Im Rat der Völker gebrauchte Clemenceau internationale Formen. Aber er war höchst nationalistisch und bezeugte internationale Abmachungen in nationaler Auffassung aus. Französische Interessen zu fördern, war sein beherrschender Zweck. Und Lansing legt zum Schluss den ganzen Porträt beleuchtenden Reflex auf: „Clemenceaus Patriotismus, gleich seinem Materialismus war extrem.“

Warum findet Lansing erst jetzt ein Wort der Kritik? Seine Schilderung ist ein Eingeständnis der Schwäche, einer unüberwindlichen Schwäche.

Die verheerte Stadt.

Eine heitere Spitzdubengeschichte von Karl Fillingner.

„Das macht nur die Hebe! — Gott, der alle Gnade hat! Dem bin ich eigentlich noch eine Leber für einen Studentenstreich schuldig. Willst du mir dabei behilflich sein? Das wird ein Rechtsfall!“

„Aber, mein Herr!“

„Ich heiße Alexander. Und du?“

„Dora.“

„Dorchen, — Klingt wie Ruff! Dorchen, mit den tollsten Ohren! Also höre, mein geliebtes Dorchen, wann ist dein Herr einmal nicht zu Hause?“

„Aber Sie haben doch nichts Unrechtes vor?“

„Sehe ich so aus? Ich will ihm nur einen Streich spielen. Außerdem sollst du zu mir sagen. Wo wir uns jetzt schon so lange kennen und uns so gut verstehen! — Ist er vormittags da?“

„Von zehn bis zwölf geht er immer weg. Dann kommt er zum Mittagessen.“

„Und wenn ich morgen früh um elf Uhr zu der komme, läßt du mich dann herein?“

„Dora sah verächtlich zu Boden und gab keine Antwort.“

„Dorchen ergriff ihre Hand und drückte sie liebevoll.“

„Ich hätte Schachspieler werden sollen!“ dachte er dabei. „Ich glaube, Komro wäre eine Glanzrolle von mir geworden.“

„Dora aber sagte er: „Gelt, Dorchen, du läst mich ein!“

„Sie nickte stumm. Dann rief sie sich plötzlich und sagte: „Du mußt jetzt artig sein, gleich komm ich!“

Und einige Schritte weiter blies sie stehen und sprach: „Hör!“

„Und ich kriegen keinen Auf zum Abschied, Dorchen?“

Er trat mit ihr unter das dunkle Haustor, hob die Fußspitzen, um an ihren Mund kommen zu können. Aber sie ließ ihn laufen zurück.

„Wozu vielleicht, Alex? Lache sie.“

„Schnell schloß sie das Haustor auf, in dem sie mit dem kleinen verräterischen Nagel verschwand.“

„Dorchen schloß mit der Zunge und richtete sich hoch auf.“

„Jetzt haben wir dich, Meier!“ triumphierte er. „Jetzt steht dein Kopf in der Schlinge! Ich wüßte es ja, der Hund wird dir zum Verderben!“

Und sich veranlagte die Hände reißend, ging er beständig Schritte den Weg, den sie gekommen waren, zurück, denn er hatte keine Ahnung, in welchem Stadtteil er sich augenblicklich befand.

Unter dessen war Fräulein Dora zum zweiten Stockwerk emporgeklommen und in das zweite Zimmer eingetreten.

Auch sie rief sich vergnügt die Hände.

Dann rief sie sich mit jedem Fuß die Bürde vom Kopf, hand nach hand mit kurzgeklümmten Fingern, nahm eine Puppe vom Schreibtisch, schloß sie mit dem Löffel, der neben dem Tintenfaß stand, und begann zu tanzen.

„Siehe sich an den Tisch, nahm das Tagebuch aus der Schublade und schrie schmunzelnd.“

„Es geht alles nach Wunsch.“

„Dorchen schloß die Tür auf, die sie gerade erst mit der Schlinge geschlossen hatte.“

„Ich hätte Schachspieler werden sollen!“ dachte er dabei. „Ich glaube, Komro wäre eine Glanzrolle von mir geworden.“

„Dora aber sagte er: „Gelt, Dorchen, du läst mich ein!“

„Sie nickte stumm. Dann rief sie sich plötzlich und sagte: „Du mußt jetzt artig sein, gleich komm ich!“

„Dorchen ergriff ihre Hand und drückte sie liebevoll.“

„Ich hätte Schachspieler werden sollen!“ dachte er dabei. „Ich glaube, Komro wäre eine Glanzrolle von mir geworden.“

„Dora aber sagte er: „Gelt, Dorchen, du läst mich ein!“

„Sie nickte stumm. Dann rief sie sich plötzlich und sagte: „Du mußt jetzt artig sein, gleich komm ich!“

„Dorchen ergriff ihre Hand und drückte sie liebevoll.“

„Ich hätte Schachspieler werden sollen!“ dachte er dabei. „Ich glaube, Komro wäre eine Glanzrolle von mir geworden.“

„Dora aber sagte er: „Gelt, Dorchen, du läst mich ein!“

„Sie nickte stumm. Dann rief sie sich plötzlich und sagte: „Du mußt jetzt artig sein, gleich komm ich!“

„Dorchen ergriff ihre Hand und drückte sie liebevoll.“

„Ich hätte Schachspieler werden sollen!“ dachte er dabei. „Ich glaube, Komro wäre eine Glanzrolle von mir geworden.“

„Dora aber sagte er: „Gelt, Dorchen, du läst mich ein!“

„Sie nickte stumm. Dann rief sie sich plötzlich und sagte: „Du mußt jetzt artig sein, gleich komm ich!“

„Dorchen ergriff ihre Hand und drückte sie liebevoll.“

die ihre. Ich bin nur ein Stümper gegen sie. Aber lachen wird Adele doch, wenn ich ihr erzähle, wie ich das gute Bohnenkuchen an der blassen Nase herumführe.

7.

Wäre das Sprichwort wahr, daß ein gutes Gewissen ein lautes Rufen ist, so würde Dorchen heute in dieser Nacht des süßesten Schlummers genießen müssen. Denn wer in ganz Dresden dürfte sich wohl eines reinen Gewissens rühmen, als dieser kleine, wohlbeleibte Mann?

Freilich, er hatte zwei politische Strafbefehle zu erwarten, den einen wegen seiner Hundsfängelei, den anderen wegen seiner Schiebung. — aber was wollten politische Strafbefehle besagen, wenn man nur sonst gesund ist!

Rein, sein gutes Gewissen diente ihm keineswegs als Federbett, er schlief die ganze Nacht „zu“.

Was sollte er tun, nachdem es ihm gelungen war, den Aufstachelndes des gefährlichen Meier III zu erfinden?

Das-einfachste wäre gewesen, den Affessor Kunde zu benachrichtigen, auf daß dieser mit einigen Beamten das Reß aushebe.

Aber dazu konnte sich Dorchen nicht entschließen. Nicht heute, nein, er selbst mußte den Triumph genießen. Der Erster Dresdenberufs zu sein.

Vor allem aber hatte er auch mit Meier III noch persönlich abzurechnen. Er wollte wissen, wozu die ihm so teuren Gedanken aus dem Nachhause seines Vaters gekommen waren, das Bild seiner Mutter, das Sterbedeckel des Vaters, die Bilder, die Kindheitsinnerungen. Mit dem Bruch seines Hauses hatte er sich abgefunden, doch diese Gegenstände, für jeden anderen ziemlich wertlos, wollte und mußte er wiederhaben.

Ich muß mit dem Dieb vor der Verhaftung persönlich sprechen. Denn wenn der Gauner erst in Fesseln gebunden ist, wenn er die Fingerringe

Anschauungen über sich ergehen lassen muß, dann ist sicher kein Wort mehr aus ihm herauszubringen.

Es kam für Dorchen noch eine gewisse Abenteuerlust hinzu: eine Abenteuerlust, unter vier Augen mit dem Verbrecher teils im Privaten, teils im öffentlichen Leben. Dorchen wollte sich nicht damit begnügen, ihm im Verhör gegenübergestellt zu werden, und ein halbes Dutzend Untersuchungsfragen zu beantworten, nein, er wollte wissen, was dieser Gauner riesigen Formats für ein Mensch war.

Man hat so viel mit Durchschnittsmenschen zu tun, es läuft einem so selten ein Ausnahmefall in gutem oder schlechem Sinne über den Weg, daß man die Gelegenheit, ein solches ungewöhnliches Gewächs gründlicher kennen zu lernen, beim Schopf fassen muß.

Ob er sich nicht fürchtete? Die Begegnung war immerhin nicht ungefährlich. Denn daß er nicht kam, um etwa zum Geburtstag zu gratulieren, konnte sich Meier III an den Fingern abzählen.

Rein, Dorchen konnte keine Furcht. Diese feilsche Rinderrückheit lag weit hinter ihm, er war in Amerika mit dem wirksamsten Serum gegen dieses Leiden gekämpft worden: mit dem Vertrauen in die eigene Entschlossenheit.

Und überdies: hatte nicht der Erzgänger bei seinem ersten Telefonanruf versichert: „Wir arbeiten nicht mit Werd und Löffel, wir sind eine harmlose Erwerbsgesellschaft!“ Und hatte er dieses Versprechen nicht gehalten?

Beder die Garbetrostung, noch die Schnellschneiderei, noch der Theaterführer hatten ernstlichen Schaden an ihrer Gesundheit erlitten. Mit Werd und Löffel arbeitete die Waise nicht, höchstens mit narzisstischen Mitteln und Ohren. Letztere von beiderseitiger Qualität.

(Fortsetzung folgt.)

Schmalz

Be 9-II, cher 1363.

straße

ge (Lippe)

die Vorbereitung

sekundäre u. Abt.

ann, Altenmarkt 2

la Leinwand

Fadenarbeit

Niederlage: Fern

Leichtbenzin

Taspen

Doppelpapier

Geldspinn

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

Herrn-Hüte

